

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Samstag beigegebenen **Illustr. Sonntagsblatt** für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk 1 M 30 S; auswärts 1 M 45 S. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Annoncenpreis beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg. Reklamezeile 15 Pfg. Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor morgens 9 Uhr aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 26.

Dienstag, 4. März 1902

38. Jahrgang.

N u n d s c h a u.

Stuttgart, 27. Febr. Der Württembergische Schuhverein für Handel und Gewerbe schreibt uns: Die Petrolin-Comp. Hamburg-Eppendorf, A. Granier u. Cie., verkauft an die Detailliers, Seifengeschäfte u. s. w. Petrolin als Mittel, die Leuchtkraft des Petroleums bedeutend zu steigern und Homeyin als Insektenpulver unter der ausdrücklichen Bedingung, Probepäckchen beizufügen und in den Zeitungen zu inserieren. Das Petrolin erhöht die Leuchtkraft nicht im mindesten, die versprochenen Inserate werden den Zeitungen nicht geschickt. Da die Waren unter Nachnahme versendet werden, so hat der Empfänger der Waren das Nachsehen. Reklamationen werden nicht beantwortet, außerdem haben eingezogene Erkundigungen ergeben, daß die beiden Inhaber der Firma vollständig mittellos sind.

Stuttgart. (Nills Tiergarten). Um einerseits Ersatz zu schaffen für die zum Teil recht empfindlichen Opfer des Winters und um andererseits den Tierbestand weiter zu bereichern, hat Herr Nill in vergangener Woche eine Reise nach Hamburg unternommen, um im Hagenbeck'schen Tierpark persönlich größere Ankäufe zu machen. U. a. erwarb er ein ausgewachsenes Löwenpaar und zwei halbjährige Löwen, eine Hirschziegenantilope, einen Krishirsch, einen Kragenbären, ein Gnu, Affen und eine Anzahl Vögel. Die Tiere werden von Hamburg abgeschickt, sobald die Witterung den Transport gestattet.

Bad Liebenzell, 25. Febr. Prof. Hell von der Techn. Hochschule in Stuttgart hat es übernommen, neue und eingehende chemische Analysen der hiesigen Thermalquellen auszuführen. In den letzten Tagen war derselbe hier, um die zu den Untersuchungen nötigen Quantitäten Wasser zu fassen und zugleich eine genaue Temperaturbestimmung der sechs hier befindlichen Thermen vorzunehmen. Dieselbe hat ergeben, daß die Wärmegrade der einzelnen Quellen, mit früheren Messungen verglichen, konstant bleiben; eine Quelle zeigt 27,6° C. (Kleinwildbad) drei Quellen zeigen 24,8° C., zwei Quellen zeigen 21,7° C. (Oberes und unteres Bad.) Die Ergebnisse der Analysen sollen in dem dieses Frühjahr zur Ausgabe gelangenden „Führer von Liebenzell und Umgebung“ Aufnahme finden.

München, 28. Febr. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden: Als der

Nord-Süd-Expresszug aus Berlin gestern abend 20 Minuten hinter Regensburg sich befand, wurden zwei Fenster des Speisewagens von Geschossen, vermutlich Steinwürfen, getroffen. Das eine Fenster zeigte eine kleine runde Oeffnung, wie von einem glatten Kugelschuß, das andere war mehr zertrümmert. Am Tisch hinter diesem Fenster saß gerade die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, die auf der Reise nach Florenz sich befand. Die Glassplitter flogen an der Prinzessin und den Tischnachbarn vorbei. Verletzt wurde niemand.

Berlin, 26. Febr. Die Zolltarifkommission nahm mit 14 gegen 10 Stimmen den von der Regierung bekämpften Kompromißantrag auf Erhöhung der Maximal- und Minimalzölle der 4 Hauptgetreidearten an.

— Wie sich die „Tägl. Rundschau“ über den augenblicklichen Stand der kriegerischen Verhältnisse in Südafrika aus bester Quelle melden läßt, sei die Lage eine solche, daß Kommandos der Buren das gesamte Gebiet der Kapkolonie, des Freistaates und Transvaals unaufhörlich durchziehen und die englischen Truppen allerorten in Schach zu halten wissen. Im Dezember und Januar hätten über 600 Gefechte stattgefunden. Es sei gar kein Gedanke daran, daß England mit seinen militärischen Mitteln der Buren Herr werden könne.

Berlin, 25. Febr. Ueber die Geschenke des Prinzen Heinrich berichtet der „Vol.-Anz.“ folgendes: Die vom Prinzen Heinrich der Familie des Präsidenten mitgebrachten Geschenke überraschten sowohl durch ihre große Zahl wie durch die künstlerische Ausstattung. Zwei Gegenstände trugen durch ihre künstlerische Ausführung und Kostbarkeit besonders hervor. Es ist dies erstens ein im Empirestil gearbeiteter massiv goldener Rahmen mit dem Emailporträt des Prinzen. Der Rahmen ist mit Brillanten übersät, die die verschiedensten Farben spielen. Das andere Stück ist eine aus Nephrit geschliffene Dose mit goldener Montierung und ebenfalls mit Brillanten besetzt. Den Deckelziert ein von einer Krone überragtes H. Chiffre und Krone sind ebenfalls aus Diamanten gebildet. (Nephrit ist ein wegen seiner Härte sehr schwer zu bearbeitender Stein.) Unter der reichen Sammlung von goldenen Zigarrenetuis befinden sich mehrere Exemplare, die in Brillanten den facsimilirten Namens-

zug „Heinrich, Prinz von Preußen“ und die Jahreszahl 1902 tragen. Außer diesen Etais hat der Prinz mehrere goldene Dosen mitgenommen. Auch diese zeigen in Brillanten ausgeführt das von der Krone überragte H. Allein das für die Tochter des Präsidenten, Miß Alice, bestimmte Geschenk trägt das Bild des Kaisers. Wenn alle übrigen Geschenke des Prinzen nur mit dem Porträt des Geschenkgebers geziert sind, so hat das seinen Grund in der amerikanischen Sitte, die dem Präsidenten und sämtlichen Staatsbeamten verbietet, Geschenke von gekrönten Häuptern anzunehmen.

London, 28. Febr. Beim Angriff der Buren auf den Wagenzug der Donop'schen Abteilung am 24. Febr. sind 16 englische Offiziere und 451 Mann gefangen genommen worden, wovon 1 Offizier und 105 Mann freigegeben wurden. Die Zahl der Toten auf britischer Seite wird auf 120 geschätzt. Außerdem sind 119 Mann britische Truppen verwundet worden.

Newyork, 26. Febr. Bei dem von der Newyorker Staatszeitung zu Ehren des Prinzen Heinrich veranstalteten Pressebankett im Waldorf-Astoria-Hotel begrüßte Hermann Ridder, Mitbesther der Newyorker Staatszeitung den Prinzen mit folgenden Worten: Ew. königl. Hoheit verletzten die Monroe'doktrin, indem Sie als Vertreter des Kaisers nicht nur ein Stück amerikanischen Bodens, sondern uns alle eroberten. Er innerte an die historische deutsch-amerikanische Freundschaft und an General Steuben, welcher der erste Präsident des deutschen Vereins in Newyork wurde, und schloß mit den besten Wünschen für das Wohlergehen des Prinzen. Der Toast wurde stehend angehört und fand stürmischen Beifall. Whitelaw Reid von der „Newyork Tribune“ feierte den Präsidenten als Inhaber des für die Amerikaner höchsten Postens in der Welt und Roosevelt persönlich als kraftvollen zielbewußten Mann am Steuer, er feierte den Kaiser als Vertreter alles Besten in Deutschland, der von der Welt jetzt in seiner persönlichen Größe anerkannt worden sei. Er weiß, was er will, spricht es gerade heraus und handelt gerade danach, wie es Roosevelt in ähnlicher Weise auch thut. Obwohl oberster Kriegsherr, erhielt der Kaiser den Frieden, hob die Lage der Arbeiter, förderte Kunst, Literatur und alles Schöne und Gute und wächst an

Größe von Jahr zu Jahr. Drei Nationen sind von Gott und der Natur zu ewiger gegenseitiger Freundschaft bestimmt, die Vereinigten Staaten, Deutschland und England. Zwischen den ersten beiden bestand stets eine intime Freundschaft, schon des vielen gemeinsamen Deutschen Blutes wegen. Auch der Kaiser ist davon durchdrungen. Indem ich auf des Kaisers Wohl trinke, verbürge ich mich für die Zustimmung der ganzen amerikanischen Presse. Prinz Heinrich erwiderte hierauf: „Ich bin mir der Thatsache vollbewußt, daß ich der Gast Ihrer Gesellschaft, der Vertreter der Presse der Vereinigten Staaten, insbesondere der Gast der „Neuyorker Staatszeitung“ bin. Ich wünsche, beiden zu danken für die freundliche Einladung und den Empfang, der mir heute abend geworden ist. Ehe ich mich in Einzelheiten vertiefe, möchte ich Ihnen allen zu verstehen geben, daß ich dieses Zusammensein obwohl es als ein offizielles betrachtet werden mag, als ein ganz vertrauliches ansehe, und daß es mein Wunsch ist, keiner von Ihnen möge, nachdem er die Festhalle verlassen hat, das auszubeuten versuchen, was hier gesagt oder geredet worden ist. Zweifellos ist die Presse heutzutage ein Faktor, wenn nicht eine Macht, die nicht vernachlässigt werden darf, und die ich mit zahllosen submarinen Minen vergleichen möchte, die in vielen Fällen in der am wenigsten erwarteten Weise losgehen. Aber Ihre eigene Marinegeschichte lehrt uns, Minen nicht zu beachten, wenn sie uns im Wege sind. Die bei einer denkwürdigen Gelegenheit geführte Sprache war schärfer als ich sie je heute abend zu wiederholen unternehmen würde. Ich brauche nur den Namen Farragut (amerikanischer Admiral, der sich im Bürgerkrieg auszeichnete) zu erwähnen. Ein anderer Vergleich mag ihrem Geschmac, meine Herren, mehr entsprechen. Er ist thatsächlich schmeichelhafter. Er wurde gezogen vom Kaiser, ehe ich abreiste. Der Kaiser sagte: „Du wirst mit vielen Vertretern der Presse zusammen treffen. Ich wünsche deshalb, du mögest dir stets vergegenwärtigen, daß die Presseleute in den Vereinigten Staaten beinahe mit meinen kommandierenden Generalen rangieren.“ Ich weiß, es wird Sie interessieren, etwas über die Natur meiner Mission in dieses Land zu erfahren. Die Thatsachen liegen so: Ich habe die jüngste rapide Entwicklung der Vereinigten Staaten aufs genaueste verfolgt; auch der Kaiser ist sich sehr klar über die Thatsache, daß Ihre Nation eine rasch schreitende ist. Meine Sendung in dieses Land möge deshalb als ein Akt der Freundschaft und der Skourtoisie angesehen werden, mit dem einzigen Wunsche, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu fördern. Sollten Sie willens sein, eine ausgestreckte Hand zu ergreifen, so finden Sie eine solche jenseits des atlantischen Ozeans.“ Die Banketteilnehmer richteten an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm: „Tausend Redakteure täglicher Zeitungen der Vereinigten Staaten senden Ew. Majestät vom Bankett Ihres illustren Bruders freundliche Grüße und die besten Wünsche für eine lange segensreiche Regierung. Wir freuen uns der Anwesenheit des Prinzen in diesem Lande

als eines Omens noch engerer Bande und Freundschaft und erwidern herzlich alle die herrlichen wiederholten Freundschaftsversicherungen, die Ew. Majestät gütigst zu erteilen geruhten.“ Bei der Abfahrt des Prinzen wurden ihm wieder stürmische Huldigungen bereitet und auch bei der Abreise von Jersey City nach Washington begrüßten ihn trotz der späten Nachtstunde Tausende von Menschen auf den Straßen mit lauten Zurufen.

Unterhaltendes.

Lady Diana's Geheimnis.

Roman von Florence Marriat.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
„Nur der Jüngere — ohne Stellung und Vermögen. Was ich aber besitze, stelle ich gern dem Freunde meines Vaters zur Verfügung. Doch darf ich nun auch Ihren Namen wissen?“
„O ja, obgleich ich mich wegen der Lage, in der Sie mich fanden, fast schäme ihn zu nennen. Ich heiße Oliver Fosbrooke.“
„So, — nun lassen Sie uns die Hände schütteln und sagen Sie mir, daß wir um meines Vaters willen Freunde sein wollen.“
„Von ganzem Herzen, junger Mann!“ erwiderte Fosbrooke, die dargebotene Hand des anderen voll Wärme ergreifend.
„Sie haben mir diesmal ohne Zweifel das Leben gerettet und ich müßte Ihnen dafür dankbar sein obgleich ich nicht weiß, wovon ich leben soll.“
„Lassen Sie unsere Freundschaft nicht hier aufhören,“ bat Melstrom. „Sagen Sie mir offen, was Sie in diese Stimmung versetzt hat und dann werden wir schon Abhilfe finden. Wenn Ihre Schwierigkeiten mit Geld behoben werden können, soll es geschehen und reicht mein geringes Einkommen nicht aus, so wird mein Bruder nicht erlauben, daß ein alter Freund unseres Vaters darben soll.“
„Still, still, lieber Junge! unterbrach ihn Fosbrooke hastig. „Ich verstehe und würdige Ihre großmütigen Absichten, aber ich kann dieselben nicht annehmen. Ueberdies sind meine Geldangelegenheiten nicht so verzweifelt schlecht, wie man Ihnen vorgestellt hat. Mein Rizmut, meine Niedergeschlagenheit haben einen ganz anderen Grund und was ich heute Abend thun wollte, — allen Gedanken ein Ende zu machen, — das habe ich schon bei verschiedenen Gelegenheiten versucht, selbst wenn ich die Taschen voll Gold hatte.“
„Aber Sie werden es niemals mehr versuchen!“ sagte Antony ernst.
„Sie werden mir versprechen, künftig hin das Leben von einer helleren Seite zu betrachten, — eine Lichtseite ist ja stets zu finden.“
„Ich verspreche Ihnen eins, mein lieber Freund,“ erwiderte Fosbrooke sich erhebend und vor den Spiegel tretend, „das ist: meine Toilette in Ordnung zu bringen und etwas zu essen, — ich habe seit achtundvierzig Stunden nichts gegessen.“
„Wir wollen das Essen hierher bestellen,“ rief Antony die Klingel ziehend. „Sie müssen jetzt nicht unter diese herzlose Menschen gehen, die vorher um die Möglichkeit Ihres Todes wetteten. Lassen

Sie uns ein gemütliches Mal zusammenhalten und eine Flasche Champagner dazu trinken, Fosbrooke, und nachher wollen wir uns gegenseitig unsere Sorgen anvertrauen.“
„Unsere Sorgen?“ wiederholte Fosbrooke mit ungläubigem Lächeln.
„Ja, gewiß! Sie denken vielleicht, ich könne keine haben, aber Sie irren sich. Mein Hiersein allein macht mich unglücklich, weil ich tausendmal lieber zu Hause sein möchte!“
„Jugend, Gesundheit, Geld und die Freiheit zu reifen, werden doch eigentlich nicht als Unglück betrachtet.“
„Nein, aber es giebt noch größere Sorgen als Alter und Armut.“
„Sie reden ja wie ein Philosoph, Melstrom, und wenn Sie so weiter sprechen, werden sie mich auch dazu machen. Sie haben mich schon gewaltig beeinflusst, denn ich verspüre großen Appetit und freue mich, daß ich jetzt Ihnen gegenüber sitze, anstatt blutüberströmt am Boden zu liegen. Sonderbar, Antony, aber mir ist, als kenne ich Sie schon Ihr Leben lang!“
2. Kapitel.
Bekanntnisse.
Monsieur Legros, der keinen andern Befehl aus Nr. 29 erwartet hatte, als die Bestellung eines Sarges, war so erstaunt über den Auftrag, das feinste Essen und den besten Champagner für den angeblichen Selbstmörder zu liefern, daß er sich veranlaßt sah, selbst mit hinauf zu gehen, um sich von der veränderten Lage der Dinge zu überzeugen.
„Ich hoffe,“ sagte er, schüchtern an der Thür des Zimmers stehen bleibend, „daß die Herren zu ihrer Zufriedenheit bedient sind. Wäre es nicht bereits so spät, hätte ich noch etwas Besonderes holen lassen, so aber muß ich Sie bitten, mit dem Fürstlich zu nehmen, was da ist.“
„Es genügt vollkommen“, erwiderte Antony. „Ueberdies bin ich Ihnen noch Dank schuldig, Monsieur Legros, daß Sie sich in Betreff meines Freundes so geirrt haben. Hätten sie nicht getäuscht durch den Umstand, daß er heftige Zahnschmerzen hatte und deshalb weder sprechen noch essen konnte, geglaubt, er hege Selbstmordgedanken, so würde ich vielleicht nie erfahren haben, daß wir unter demselben Dache wohnten.“
„Zahnschmerzen?“ wiederholte Monsieur Legros verblüfft und einigermaßen niedergeschmettert, daß er einen so falschen Schluß gezogen hatte. „Das ist freilich ein böses Uebel!“
„Aber mit einem Glase Champagner wird es sich wohl vertreiben lassen!“ meinte Fosbrooke lachend, worauf der Wirt sich, zustimmend nickend, mit vielen Entschuldigungen und Bücklingen zurückzog.
„Und nun lassen Sie uns dem Male Ehre anthun, Fosbrooke!“ rief Antony, indem er sich an den Tisch setzte. „Achtundvierzig Stunden zu fasten, wie Sie es gethan haben, vermag den Tapfersten mürbe zu machen. Ich wenigstens hielt es nicht aus.“ Er lehnte sich behaglich in den Stuhl zurück, während er sprach und sein Gefährte hatte Muße, ihn genauer zu betrachten. Der junge Mann war eine hübsche, kräftige Erscheinung, ein echter Angelsachse, mit graublauer

Augen die zuweilen einen traurigen Ausdruck hatten, meistens aber fröhlich in die Welt hinausschauten.

„Sie sehen Ihrem Vater nicht im Geringsten ähnlich, Melstrom“, bemerkte Fosbrooke, „wahrscheinlich gleichen Sie Ihrer Mutter.“

„Auch nicht! Sie ist dunkel, wie auch mein Vater es war. Philipp ist sein Ebenbild.“

„Ihre Mutter galt für eine große Schönheit, so viel ich mich erinnere. War sie nicht eine geborene Fairley?“

„Ja! Sie hatte noch eine Schwester, die einen Sir Allan Osprey heiratete. Beide starben frühzeitig, eine einzige Tochter hinterlassend, welche von meiner Mutter erzogen worden ist.“

„Dann betrachten Sie Ihre Cousine wohl wie eine Schwester?“

Antony errötete bis unter die Haarwurzeln, aber er erwiderte nichts auf die Frage. Sein Gefährte sah ihn schweigend an und wechselte dann das Gespräch.

„Wie lange kannten Sie meinen Vater, Fosbrooke“, fragte der junge Mann nach einer Pause, „und warum hatten Sie den Verkehr mit ihm abgebrochen?“ Ich hörte ihn doch stets als einen so treuen, beständigen Freund rühmen. Miß Paget sagte immer, daß er der beste Mann gewesen sei, der je gelebt habe.“

„Miß Paget, wer ist das?“

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen diese Frage beantworten soll. Die meisten Leute halten sie für die Gesellschafterin meiner Mutter, sie ist aber in Wirklichkeit deren vertrauteste Freundin. So lange ich mich entsinnen kann, lebt sie mit uns, und für Lily (das ist meine Cousine) und mich war sie immer wie eine zweite Mutter. Ich wüßte nicht, was wir ohne sie anfangen würden.“

„Sie spenden der Dame ja ein hohes Lob. Ist Lady Culwarren nicht eifer-

süchtig auf den Einfluß, den Sie auf Sie ausübt?“

„Meine Mutter?“ rief Antony, abermals errötend. „O nein! Ihr ist das einerlei! Sehen Sie, Fosbrooke, das ist der Kummer meines Lebens, ich bin meiner Mutter vollkommen gleichgültig.“

„Mein lieber Junge, das klingt ganz unglücklich!“

„Aber es ist doch so! Sie vergöttert Philipp. Er ist ja ein guter Burche und ihrer Liebe würdig; trotzdem könnte sie mir doch ein wenig davon abgeben. Nur weil sie mich nicht in Gardenholm haben will, muß ich so allein in der Welt umherirren.“

(Fortf. folgt.)

Lokales.

Wildbad, 3. März. Gestern Abend hielt der evang. Kirchenchor seine Frühjahrsunterhaltung im „kühlen Brunnen“ die ungewöhnlich stark besucht war und recht heiter verlief. Klaviervorträge leiteten die beiden Teile des Programms ein und Fr. Julie Stokinger und Frln. Fehleisen zeigten große Fertigkeit im Spiel und namentlich auch in der Weber'schen Ouverture zu Sylvana feines Kunstverständnis. Die gemischten Chöre wurden flott gesungen und gaben der besten Beweis von der Tüchtigkeit und dem Fleiß des neuen Dirigenten (Herrn Lehrer Wörner). Aber auch die Männerchöre wurden gut gesungen, trotzdem die einzelnen Stimmen nur spärlich besetzt waren. Fr. Meta Schmid sang „Das Vergißmeinnicht“ (Klavierbegleitung: Fr. Stokinger) mit lieblicher, reiner Stimme und erntete großen Beifall. Recht drollig war das „Erbauliche Zwiegespräch“, das Hr. Unterlehrer Klöpfer u. Fräulein Meta Schmid mit viel Humor vortrugen. Herr Stadtpfarrer Auch sprach dem Di-

rigenten und den Sängern im Namen der inaktiven Mitglieder den Dank aus für die trefflichen Darbietungen, gedachte mit herzlichen Worten des ausgeschiedenen langjährigen Dirigenten (Hrn. Oberlehrer Baur) und drückte den Wunsch aus, es möge die Beteiligung, namentlich seitens der jungen Damen künftig eine immer regere werden, da der evang. Kirchenchor ja der einzige Verein hier sei, der einen gemischten Chor habe. Herr Oberförster Borsch brachte ein Hoch auf den Vorstand des Vereins, Herrn Stadtpfarrer Auch aus und dieser gedachte noch in warmen Worten der Verdienste des Kassiers, (Hrn. Postsekretär Herrmann). Nun folgten noch verschiedene Zugaben zum Programm. Mit prächtiger, geübter Stimme trug Fr. Fehleisen zwei Lieder vor, die einen Sturm des Beifalls hervorriefen und Herr Seyfert mit seiner schönen Bassstimme sang „Wenn ich einen Alten seh“ vorzüglich. In einigen Versen wurde die Chronik des Kirchenchors vom letzten Jahre noch einmal vorgeführt und eine lustige Vorlesung über Botanik mit Illustrationen fand bei der heiteren Stimmung allgemeinen Beifall. Nach allem, was wir gestern Abend gesehen und gehört, hat sich der evang. Kirchenchor viele Freunde erworben und wird auch in Zukunft hoffentlich sich einer immer größeren Beteiligung seitens der Sangesfreunde erfreuen.

Wildbad, 2. März. Der Hausanteil der Frau Sigloch We. wurde bei dem gestrigen Verkauf um die Summe von 12 000 Mk. von Herrn Mehgermstr. Robert Schmid hier angekauft.

Bei dem gestrigen Königs-Schießen des Schützenvereins wurde der beste Schuß auf die Ehrenscheibe von Herrn Mechaniker W. Fuchsloch hier abgegeben.

Wildbad.

Haus-Verkauf.



Auf Antrag der Erben der verstorbenen Konrad Sigloch, Sedlermeisters Eheleute hier kommt deren Liegenschaft: Die Hälfte an Gebäude No. A 96—52 qm Wohnhaus an der Prinz-Peter von Oldenburgstraße mit Kelleranteil unter Gebäude No A 43 im Kappelberg am

Montag, den 10. März ds. Js.

vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus zum **zweiten- und letztenmal** im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Den 1. März 1902.

Ratschreiberei:
Bäcker.

Ofen- u. Herdgeschäft

von Albert Fischer

Lammstrasse 18 **Pforzheim** Telephon 962.

Durch Uebernahme der hiesigen Niederlage der Ofenfabrik E. F. Schmidt in Stuttgart gebe ich sämtliche

Thon-Oefen,

darunter ein weißer Porzellanherd und ein Gaslampe zu jedem annehmbaren Preise ab. Zugleich empfehle ich mein großes Lager in allen Sorten Thon-Ofen, sowie auch eiserne Ofen und Herde.

Umänderungen von Thon-Ofen zu jeder Feuerung werden pünktlich besorgt.

Neu eingetroffen!

Für Frühjahr und Sommer

Bukskin

große Auswahl, solide Neuheiten empfehle billiger als jede Konkurrenz.

Fr. Schulmeister.

Dachpappen in allen Stärken

Dachlak zum Aufstreichen der Pappdächer

Dachpappenstifte

Karbolineum

empfehlen

Karl Gütthler.

Württbg. Glasmanufactur
Giengen a. Brz.

Grabplatten-, Mousselin- u. Mattglas-Fabrik empfiehlt den

Herren **Steinmetzmeistern** Glasgrabplatten mit Inschriften in jeder gewünschten Ausführung.

Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Spiegeln

ebenso in

Zuffenhauser- und Wiener-Sesseln

(Wiener Tonnets) in allen Sorten und Farben. Muster zur Ansicht gerne zu Diensten.

Wirtschafts-Stühle

zu äußerst billigen Preisen.

Achtungsvollst

Carl Schulmeister.



ist die beste für Wäsche und Hausgebrauch.
Besitzt höchsten Fettgehalt, ist sparsam und ausgiebig.

Der Hannes vom Schwarzwald über de Burafriga.

Im Selbstverlag des Verfassers Ludwig Schwarz in Höfen.

Preis 15 Pfennig.

Der im diesj. Bezirk durch mehrere gelungene Dialektdichtungen bekannte Verf. bietet mit vorbenanntem Schriftchen gewiß einen willkommenen Beitrag zur allgemeinen Sympathie für das heldenmütige Burenvolk.

Jeder Käufer dieser freimütigen, der Volksstimmung Rechnung tragenden drolligen Reime in schwäb. Mundart unterstützt zugleich die durch langen Kriegesjammer notleidenden Burenfamilien.

Vorrätig bei

Chr. Wildbrett.

Nur echt
mit der
berühmten
Ankermarke.



Richters

Anker-Pain-Expeller,

altbewährte schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 50 Pf. und 1 M. vorrätig in allen Apotheken. Jede Flasche ist zum Beweise der Echtheit mit der Fabrikmarke Anker versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.

In 100 Zellen: Span. Pfeffer 3 — Weingeist 44 — Kampfer 1,5 — Äth. Öle (Rosmarin, Thymian, Lavendel usw.) 2,5 — Pfeffermüliwasser 15 — Melissenwasser 15 — Kamillenwasser 10 — Reb. Seife 1 — Salmiatgeist 8 — Gefärbt.

Richters

Anker-Fenchelhonig,

altbewährtes Linderungsmittel bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung; wird von allen Kindern gern genommen. Preis 50 Pf. und 1 M. Beim Einkauf verlange man ausdrücklich Anker-Fenchelhonig.

Gesang- Bücher

in großer Auswahl von M. 1.50 an bis zu den feinsten, in nur soliden, geschmackvollen Einbänden empfiehlt zu billigsten Preisen

Chr. Wildbrett.

Telephon No. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Wildbrett in Wildbad.

Rothwein



ca. 5 — 6000 Liter in reiner guter Qualität setzt bei billigem Preis in größeren und kleineren Quantitäten dem Verkauf aus.

Matth. Decker Calmbach.

Ein solides fleißiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren in einen hies. Gasthof für die Küche zu baldigem Eintritt

gesucht.

Näheres zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen.

Ein größerer Posten

Borzellan,

2 Sopha,

Polsterstühle,

Rohrjessel,

sowie einige andere Gegenstände.

Liebhaber wollen sich bis **Mittwoch** den **5. März** im **Hotel Bellevue** melden.

Griechische Weine

J. F. Menzer

Neckargemünd

Berlin W. —

Aerztlich empfohlen:

Dessert-, Tisch- & Medicinal-Weine.

Die 1/4 Fl. von 1 M. 20 bis 2.—

Niederlage bei:

Herrn Hofapotheker **Dr. C. Metzger.**

Fass-Hahnen

empfehl't billigt

D. Treiber.

Unentbehrlich

in jeder Haushaltung ist

flüssige

Gold-Bronce

Vergoldete Spiegelrahmen, Portraitrahmen, Goldleisten, überhaupt alle vergoldeten Gegenstände erhalten durch einfaches überpinseln mit der Bronce, die sofort trocknet, wieder den ursprünglichen schönen Goldglanz.

Vorrätig in Flacons à 35 u. 60 Pfg. bei

Chr. Wildbrett.

Ferner: Kupfer-, Silber- u. grüne Bronce in Flacons à 35 Pfg.

